

ORNIS FENNICA

XXX, N:o 3

SUOMEN LINTUTIETEELLISEN YHDISTYKSEN JULKAISEMA
UTGIVEN AV ORNITOLOGISKA FÖRENINGEN I FINLAND

1953

Toimitus P. Voipio, G. Nordström
Redaktion

Über die Auswirkung einer mangelhaften Anpassung der Lachmöwe, *Larus ridibundus*, zur Meeresmilieu.

GÖRAN BERGMAN

Besonders in den dreissiger Jahren zeigte die Lachmöwe in Fennoscandien bekanntlich eine kräftige Neigung ihr Brutgebiet auf neue Gegende und Biotope zu erweitern. In der Nähe von Helsingfors scheint eine allmähliche Überbevölkerung der *Phragmites*-Brutplätze der Meerebucht Wik sowie die Lage der Futterplätze eine Auswanderung in die Schärenbewirkt zu haben. Ausser der Kolonie bei Drumsö (bis 1400 Paare) unweit des Hafengebiets der Stadt, entstanden mehrere kleinere Siedlungen, einige von ihnen auf Kleinfelsen des äussersten Schärenhofes. Die z.T. schon früher entstandenen Kolonien der inneren, weniger marinen und deshalb meistens vegetationsreicheren und seichtufrigen Schären haben sich als verhältnismässig stabil erwiesen. U.a. die Drumsö-Kolonie sowie einige Kolonien in den inneren Schären der Kirchspiele Esbo, Sibbo, Borgå und Strömfors wiesen meistens während vielen nacheinanderfolgenden Jahren eine bemerkenswert konstante oder auch steigende Zahl von Brutpaaren auf. Auch in anderen Schärengegenden vermehrte sich der Lachmöwenbestand, worüber sich mehrere Angaben in der finnischen ornithologischen Literatur finden. Die Besetzung der alleräussersten Schärenzone scheint aber in den meisten Fällen schlecht ausgefallen zu sein. So habe ich seit dem Jahre 1931 auf 5 Schären im äussersten Schärenhof gleich westlich von Helsingfors (auf den Schären Enbusken, Flatgadden, Kytökäringen, Långholmsgrundet, Vargen, vgl. BERGMAN 1939) Neuansiedlungen der Lachmöwen festgestellt, die jedoch nur einige, im besten Fall 8, Jahre bestehen blieben. Überhaupt scheint es mir, als ob die Lachmöwe nie im Stande sei, auf steilufrigen Felsen der marinen äussersten Schärenzone feste Bestände aufrechtzuerhalten. Die Ur-

sache ist aber, wie mir scheint, nicht im Verhalten der Altvögel der Landschaft gegenüber zu suchen. Die Lachmöwe brütet ja mehrerorts — z.B. bei Gotland und in Dänemark — massenhaft auf niedrigen Inseln, die einer »offenen« oder sogar marinen Landschaft liegen (vgl. z.B. SALOMONSEN, SJÖLANDER & SWÄRD, TÄNING). Die Einwanderung in eine sehr offene Landschaft ist ihr also durchaus möglich. Auch auf steilen Felsen werden ja die Lachmöweneier normal ausgebrütet und die Verknüpfung an anderen sozialen Lariden der äussersten Schären spielt wohl auch eine positive Rolle. Das Verhalten der alten Lachmöwen ihren Jungen gegenüber sowie auch die Reaktionen der Jungen sind jedoch nicht an eine marine Milieu gut angepasst, aber Brutplätze, deren Ufer wenigstens zum Teil niedrig und wiesenartig sind, entsprechen auch wenn sie weit draussen liegen, viel besser den Optimalbedingungen der Lachmöwe. Bekanntlich gehen die Lachmöwenjungen schon ehe sie befiedert sind, bei geringster Störung sehr leicht ins Wasser und sie schwimmen dann oft stundenlang umher. Sind die Ufer der Brutschäre steil, werden viele Jungen von den oft beträchtlichen Wellen des Meeres gegen die Uferfelsen geschlagen, wobei sie nass werden. Da es diesen nassen Jungen dann meistens nicht gelingt, wieder schnell haraufzukriechen, ertrinken viele von ihnen. Nach meinen Beobachtungen nehmen die Altvögel bei einer Störung auf dem Brutplatz fast keine Notiz von ihren in den Strandbrandungen herumschwimmenden Jungen, sondern fliegen hoch über der Brutschäre hin und her. Ich habe aber den Eindruck bekommen, dass die alten Silber- und Strummöwen, deren Junge auch, jedenfalls als halberwachsen, oft bei Störungen herausschwimmen (vgl. PETERS & MÜLLER; KOSKIMIES), viel kräftiger auf ihre schwimmenden Jungen reagieren als die Lachmöwen. Die Reaktionen der Altvögel (vgl. v. TÖRNE) veranlassen dabei die schwimmenden Jungen die gefährliche Brandungszone zu verlassen. Nach der Störung suchen die Sturm- und Silbermöwenjungen meistens die Leeseite der Felsen auf und kriechen dort leicht auf's Land.

Besonders bei der Sturmmöwe ist das Jungenführen gut entwickelt. So habe ich zweimal gesehen wie die Altvögel ihre nur etwa zwei Wochen alten Jungen eine Strecke von etwa zwei Kilometer über einen offenen Meeresarm führten. Dabei war das Ziel ein sehr kleiner, wenige cm hoher Riff, der anfangs nur den fliegenden Altvögeln, nicht aber den schwimmenden Jungen sichtbar war. Die

Jungen befanden sich dabei in einer ihnen ganz neuen Umgebung, und sie hatten also keine Erfahrung über die Richtung zum Ziel. Durch verschiedene ganz spezielle Rufe und Flugmanövern der Altvögel, die aber nie niedriger als etwa 10 m über ihren Jungen flogen, wurde die Schwimmrichtung der Jungen bestimmt, und der niedrige Riff, der von den Altvögeln schon früher regelmässig als eine Art Rastrevier und im Frühjahr als Balzplatz benutzt gewesen war, wurde in 30 Minuten erreicht. Die Altvögel flogen aber nicht den Jungen voraus, sondern befanden sich immer fast oberhalb von ihnen. Und doch hielt sich die Schwimmrichtung der Jungen überraschend gut auf das Ziel der Altvögel eingestellt. Abweichungen von bis etwa 45° kamen vor, aber wurden innerhalb wenigen Sekunden korrigiert.

Jedenfalls verhalten sich die Lachmöwen wie mir scheint immer viel nachlässiger ihren schwimmenden Jungen gegenüber als die Sturmmöwen. Vielleicht muss man also dies als ein Fehlen einiger der marinen (der Art neuen) Milieu angepassten Instinkthandlungen bezeichnen. Es gehen darum sehr viele Lachmöwenjunge der Felsennistplätze der äussersten Schären beim Schwimmen zugrunde. Da die Möwenvögel und ihre Jungen meistens sehr siedlungstreu sind, glaube ich, dass diese Verluste eine wichtige Ursache dazu sind, dass solche Lachmöwenkolonien, die durch Auswanderung auf die Felsen der äussersten Schären entstanden sind, meistens wieder allmählich verschwinden. Das Sterben der Jungen kann ja ausserdem ein direktes Verlassen des Brutplatzes bewirken. Die Siedlungen der weniger steilufrigen Schären haben sich dagegen als sehr stabil erwiesen.

Ich habe einige Aufzeichnungen über das Brutresultat der Lachmöwen, die das Obengesagte zu bestätigen scheinen:

Busögrunden (Snappertuna) 18. VI. 1953, etwa 15 Paare, 22 ertrunkene Junge an die felsigen Ufern der Meeresseite des Felsens aufgespült. Ausserdem 5 Junge von einer Krähe getötet und die Eingeweide aufgefressen.

Kytökärigen (Esbo) 1948, etwa 30 Paare, Brutresultat höchstens 10 Junge.

Kytökärigen (Esbo) 1953, etwa 8 Paare, Brutresultat offenbar nur 2 Junge. Auf Brutplätze mit niedrigen, grasbewachsenen Ufern oder auch niedrigen ebenen Strandfelsen ist das Brutresultat, auch verhältnismässig weit draussen, anscheinend relativ befriedigend. So habe ich bei Drumsö Tirgrund sowie bei Ädholm unweit Drumsö festgestellt, dass die Zahl der flüggen Jungen gegen Ende der Brutzeit darauf deutet, dass jedes Paar dort jeden Sommer durchschnittlich mehr als ein Junges aufzieht.

Literatur: AHLQVIST, H. 1938, Psychologische Beobachtungen an einigen Jungvögeln der Gattungen *Sterna*, *Larus* und *Stercorarius*. Acta Soc. Fauna et Flora Fenn. 60: 162—178. — BERGMAN, G. 1939, Untersuchungen über die Nistvogelfauna in einem Schärengbiet westlich von Helsingfors. — Acta Zool. Fenn. 23: 1—134. — KOSKIMIES, J. 1952, Observations on the Development of Mobility in young Common Gulls, *Larus canus* L., and Lesser Blackbacked Gulls, *L. fuscus* L. — Orn. Fenn. 29: 3: 83—87. — PETERS, H. M. & MULLER, R. 1951, Die junge Silbermöwe (*Larus argentatus*) als »Platzhocker«. Vogelwarte 16: 62—69. — SALOMONSEN, F. 1943 a, Betydningen af Social Stimulans for Yngleforholdene i Fuglekolonier. — Dansk Ornith. Foren. Tidsskr. 37: 1—11. — 1943 b, Fugletællinger 1936-1942 paa Hirsholmene og Christiansø. — Ibid. 37: 151—181. — SJÖLANDER, D. & SWÄRD, S. 1931, Fågelmärkning runt Gotland. — Naturens liv. Ny följd. Stockholm. — TANING, V. 1943, Hættemaagekolonier og Svommeænder. Et Forsøg udført paa Klægbanken i Ringkøping Fjord. — Dansk Ornith. Foren. Tidsskr. 37: 11—19. — TÖRNE, H. 1938, Allerlei aus der Brutperiode 1938 auf Schleimünde. — Beitr. Fortpfl. biol. der Vögel 15: 102—105.



Fågelfaunan på de brända skogsområdena i Bredvik, Bromarí socken.

CH. EHRSTRÖM

Bredvikskogen brann i juni 1941, antänd under striderna vid Hangö. Det var en markbrand, varvid trädens rötter och nedre delar förstördes. Vid avverkningen några år senare höggs den brandskadade skogen fullständigt ned. Endast på Storholmen lämnades så många träd kvar, som antogs kunna överleva branden.

År 1952, 11 år efter branden, har den uppväxande ungskogen blivit omkring sex meter hög. Björkarna är övervägande, men tillfälligt påträffar man även asp. Gran- och tallplantor börjar synas, men de är bara några decimeter höga. I sänkorna växer ungskogen synnerligen tätt, men på bergskammarna är det fortfarande sterilt. Berggrunden ligger ofta synlig. Ungbjörkarna växer här glest och de är inte lika höga som i sänkorna. Här och var finner man igenrasade kulsprutenästen och löpgravar.

Sommaren 1952 var jag i tillfälle att göra fågelbeståndsuppteckningar i skärgården i Bredvik. Det undersökta området omfattar Gunnholmen (20 ha) och Furuholmsören (2 ha), vilka är helt brända, samt de brända delarna av Storholmen (43 ha), Möön (14 ha) och Svedjeholmen (1 ha). Områdets sammanlagda yta är 80 ha.